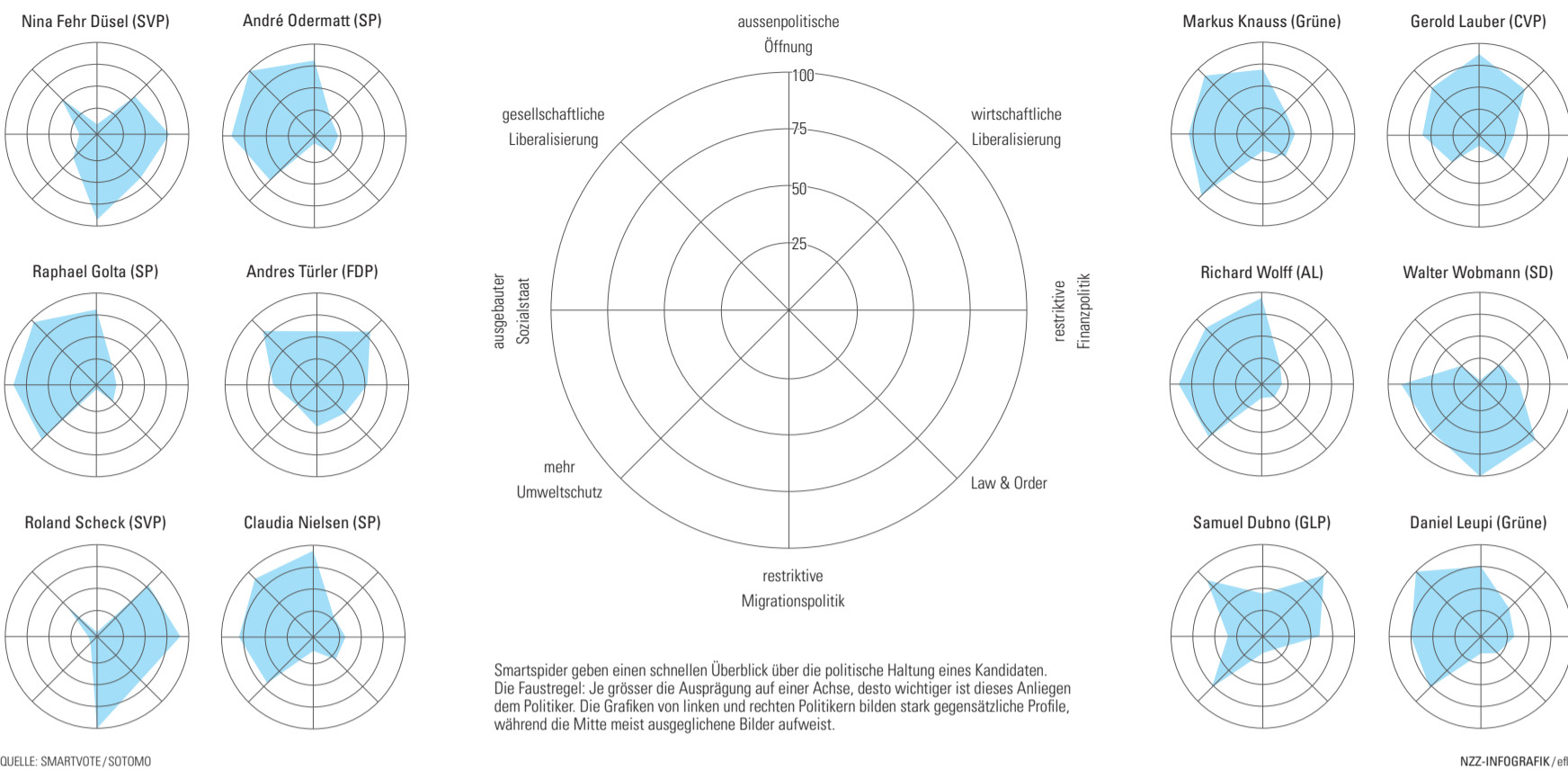


Politik vermessen



Smartspider geben einen schnellen Überblick über die politische Haltung eines Kandidaten. Die Faustregel: Je grösser die Ausprägung auf einer Achse, desto wichtiger ist dieses Anliegen dem Politiker. Die Grafiken von linken und rechten Politikern bilden stark gegensätzliche Profile, während die Mitte meist ausgeglichene Bilder aufweist.

QUELLE: SMARTVOTE/SOTOMIO

NZZ-INFOGRAFIK/eff.

FRISCH VOM MARKT

Frostschutz aus Zimt und Reben

Glühwein für kalte Marktbummel

Es gehört zu den Annehmlichkeiten der Kälte, dass man sich dagegen schützen muss. Während Gattin und Töchter genüsslich wollener Mode frönen, liegt für uns die Freude im Glas. So gilt zwar im Geiste unser erstes Interesse auch auf dem dezemberlich kühlen Marktbummel den Ständen mit haltbarem Gemüse und Wintersalaten, aber einem natürlichen Trieb folgend landen wir bald vor dem Kaffeestand, an dem sich Marktfahrer und Kundinnen mit warmen Worten über die nieselnde Kälte hinweghelfen. Wir versuchen es mit einem Glühwein.

Das süsse Heissgetränk erfreut auch Weinkenner, ihr blumiges Vokabular kann sich aber zwischen Zucker und Zimt kaum entfalten. Entsprechend zurückhaltend äussert sich denn auch der Zürcher Rebbaukommissär, Andreas Wirth: Für ihn persönlich sei Glühwein in Ordnung, aber nur in der Adventszeit und mit absoluter Betonung auf «Glüh» – Wein sei das eigentlich weniger. Laut gängiger Faustregel eignen sich für den Glühwein Provenienzen, die man auch unverfälscht gerne trinkt. Es darf durchaus Landwein in frischer Literqualität sein, vor schäbigem Fusel hingegen sei gewarnt. Der Glühwein soll Wärme spenden, nicht Kopfweh.

Frisch zubereiteten Glühwein gibt es in Varianten, belebend wirkt er mit Zitrusfrüchten. Man nehme (für 8 Personen): 6 Gewürznelken, 2 Orangen, 1 Flasche Wein, 1 Glas Wasser, 3 Zimtstangen und 130 g Zucker (Honig anstelle des Zuckers verleiht dem Wärmespendereine besondere Note). Orangen vorerst beiseite lassen, alles andere in einem ausreichend grossen Topf wärmen (nicht siedern) und regelmässig umrühren, bis sich der Zucker auflöst. Orangen in Scheiben schneiden und begeben, das Getränk 10 Minuten ziehen lassen und durch ein Sieb geben. Die grössten Komplimente erhält, wer seinen Glühwein auf dem Balkon oder im Freien serviert.



Je kälter die Umgebung, desto mehr stösst Glühwein auf Anklang. G. MÜLLER / NZZ

Eine Grafik ist noch keine Wahlempfehlung

Der Smartspider bleibt ein Hilfsmittel und sollte nicht überinterpretiert werden

Regelmässig, auch in der NZZ, wird die politische Berichterstattung von Smartspiders begleitet. Sie sind übersichtlich und einfach zu lesen. Beim Interpretieren der Grafiken ist aber etwas Fingerspitzengefühl gefragt.

André Müller

Smartspiders sind praktisch: Sie zeigen auf den ersten Blick, wie sich ein Amtsinhaber politisch ausrichtet. Dieser Übersichtlichkeit wegen sind die Grafiken bei den Medien sehr beliebt – auch in der NZZ zierte sie in den letzten zwei Wochen die Vorstellung der Stadtratskandidaten. Nicht nur die Presse setzt sie ein: Auch die Wähler können ihren eigenen Spider erstellen und sich mit den Kandidaten vergleichen, wenn sie auf der Online-Plattform «Smartvote» einige politische Fragen beantworten. Meist ist schnell ersichtlich, ob Wähler und Kandidat das Heu auf derselben politischen Bühne haben.

Der Smartspider weist die rund 60 Antworten aus dem Online-Fragenkatalog acht thematischen Achsen zu: Pro Antwort werden 0 bis 100 Punkte ver-

teilt, der Durchschnittswert wird auf die Achse übertragen. Verbindet man die Punkte, erhält man die Profile.

Vereinfacht, aber transparent

Der Wähler kann seinen Spider natürlich mit demjenigen der Politiker vergleichen. Jedoch sind die Übereinstimmungen mit Vorsicht zu interpretieren. Als Entscheidungshilfe ist die Wahlempfehlung, die Smartvote aus den rund 60 Fragen ableitet, den Grafiken vorzuziehen. Beim Spider wird die Gewichtung der Fragen, die der Nutzer vornimmt, nämlich nicht beachtet.

Ein gleicher Durchschnittswert kann zudem aus diametral unterschiedlichen Antwortprofilen entstehen: Nur die Anzahl Antworten – beispielsweise für oder gegen Umweltschutz – wird erfasst, nicht die Übereinstimmung in den einzelnen Fragen. Der Smartspider bleibt damit ein unvollständiges Derivat der Wahlempfehlung. Das macht ihn übersichtlich und präsentabel, hat ihm aber immer wieder Kritik eingetragen.

Moniert wurde, dass das Zustandekommen der Grafik nicht transparent sei. Smartvote zeigt jedoch auf seiner Website auf, welche Antworten sich auf welche Achsen auswirken. Weil die

Kandidierenden ihren Spider erst nach Abgabe ihrer Antworten sehen und viele nicht überprüfen, wie sich diese auf ihre Grafik auswirken, können sie ihr Diagramm nicht so leicht «zurechtstutzen». Wollen sie ihre Antworten nachträglich noch anpassen, müssen sie das bei Smartvote beantragen und gut begründen können.

Beklagt wird auch, dass Smartvote mit seinen Grafiken zu Überinterpretation und Vereinfachung verleite. Um dieser Gefahr keinen Vorschub zu leisten und nicht «zu viel zu versprechen», schränken Politiker ihre Antworten im Fragebogen oft mit Kommentaren ein – vor allem seit einige Medien sie anhand von Smartvote-Antworten nach «Ehrlichkeit» rangiert haben. Die Macher von Smartvote betonten indes mehrfach in ihrem Blog, dass die Wahlhilfe und insbesondere der Spider kein Ersatz für die traditionelle Meinungsbildung sein kann, sondern bloss Ergänzung dazu.

Auch die Zürcher Stadtratskandidaten kommentieren ihre Antworten ausgiebig. Besonders fleissig waren Samuel Dubno (glp.) und Andres Türlér (fdp.), die rund einen Drittel ihrer 61 Antworten mit Anmerkungen ergänzt haben. Claudia Nielsen (sp.) hat sich nur fünfmal geäussert, Roland Scheck (svp.) hat

ganz auf Kommentare verzichtet und lässt seine Kreuzchen für sich sprechen.

Lieber ein «Ja, aber»

Am meisten Anmerkungen gibt es bei Grossprojekten: Der Rosengartentunnel, die Pistenverlängerung des Flughafens Zürich und die Fusion der Stadtspitäler mit dem Universitätsspital gehören zu den heissen Eisen, an denen sich die Stadtratsanwärter lieber nicht mit einem unkommentierten «Ja» oder «Nein» die Finger verbrennen wollen.

Etwas irritieren mag, dass auch die Zürcher Kommunalpolitiker auf der Achse «ausserpolitische Öffnung» verortet werden, obwohl die Aussenpolitik dem Bund vorbehalten bleibt. Laut Daniel Schwarz, der die Wahlhilfe mitentwickelt hat, ist man sich bei Smartvote des Problems bewusst. Man habe aber das Grundkonzept der acht Achsen beibehalten wollen. Einen gewissen Nutzen sieht Schwarz denn auch für städtische Wahlen: «Der Spider kann helfen, das Werteprofil eines Politikers zu beurteilen.» Die Grundhaltung zur Aussenpolitik könnte die Wähler sehr wohl interessieren, auch wenn sie für das zu besetzende Amt nicht von grosser Bedeutung ist.

Das Vollzeit-Christkind aus Dorf

Irène Leutwyler sorgt für die ausgefeilte Optik des Weihnachtsbaums im Zürcher Hauptbahnhof

Was wäre der Christkindlimarkt im Zürcher Hauptbahnhof ohne den funkelnden Swarovski-Baum? Gestaltet wird er von der Künstlerin Irène Leutwyler. Sie erzählt, was es alles braucht, um das Kunstwerk in vollem Glanz erstrahlen zu lassen.

Hillmar Höber

Eigentlich will Irène Leutwyler den aufwendig geschmückten Swarovski-Christbaum am Christkindlimarkt im Zürcher Hauptbahnhof gar nicht mehr sehen. Sie hat sich nun fast ein ganzes Jahr mit den 7000 Kristall-Ornamenten befasst, die an rund 35 Zentimeter langen, weissen Bändern an den Zweigen des Baums hängen. Doch sie möchte wissen, wie ihr Kunstwerk bei den Weihnachtsbummlern ankommt.

«Traumhaft, zauberhaft», tuscheln zwei Frauen. «Amazing, beautiful», äussert sich ein Ehepaar aus Stratford-upon-Avon. Etwas trockener gibt sich ein Geschäftsmann: Der imposante

Christbaum passe zu Zürich mit seiner berühmten Bahnhofstrasse und den Banken, obwohl Swarovski ja eine österreichische Firma sei.

Der «Fall» der Kristalle

Hinter dem Kunstwerk, das zum 16. Mal in der Bahnhofshalle aufgestellt wurde, steckt eine Menge Arbeit. Die 16 Meter hohe Nordmantanne liefern Förster vom Albisgütli in die Bahnhofshalle. Das Aufrichten und Schmücken des Baums nehme jeweils drei ganze Arbeitstage in Anspruch, erklärt die Künstlerin Irène Leutwyler. Die Weinländerin aus Dorf überwacht jeden Arbeitsschritt persönlich und gibt dem Dekorationssteam, das auf einer Hebebühne arbeitet, per Funk Anweisungen. Die Ornamente müssen gleichmässig und ohne Lücken angebracht werden, und die Girlanden haben schön geschwungen zu sein. Überdies sollen die Knoten unsichtbar auf den Ästen liegen.

Die weissen Bänder müssen so aufgehängt werden, dass ein faszinierender «Fall» der Kristalle entstehe, erklärt Leutwyler. Lichter werden keine ange-

bracht, das Kunstwerk wird ausschliesslich von aussen her beleuchtet. Zu guter Letzt wird die Tanne mit Kunstschnee beschneit. Die kostbaren Kristalle, die im Licht in allen Farben in der Bahnhofshalle glitzern und funkeln, werden jedes Jahr wieder verwendet. Sie sind mit einer Alarmanlage geschützt.

Lange Vorbereitungszeit

Die Arbeit in der Halle ist nur der letzte Akt einer langen Vorbereitung. Schon im März beginnt Leutwyler in Rücksprache mit der Marketingabteilung mit der Planung. Die guten Ideen für die Gestaltung kommen ihr während des Schlafs in der Nacht. «Ich bin ein Vollzeit-Christkind», erklärt Leutwyler lachend. Bereits im Frühjahr beginnt die Umsetzung ihres Konzepts. Die zu verwendenden Materialien müssen jeweils der Zürcher Feuerpolizei zur Probe eingesandt werden. Spätestens im Juli steckt Leutwyler voll im Weihnachtsfeier, und im August müssten die Probekonstruktionen fertig sein, damit sie in der Swarovski-Niederlassung in Triesen (FL) begutachtet, gutgeheissen und fo-

tografiert werden können. «Es muss einfach alles stimmen», sagt die Stilistin, die ihr Handwerk in der Kunstgewerbeschule Zürich erlernte.

Unerwartete Überraschungen

Sie sei eben vom Christkind infiziert, antwortet Leutwyler auf die Frage, ob es ihr nicht langweilig werde, sich zehn Monate im Jahr mit Weihnachten zu befassen. «Ich habe einen phantastisch schönen Job.» Mit dem geschmückten Baum verkaufe sie Emotionen und Begeisterung – und dies in alle Welt.

Natürlich Sorge der Waldbaum ab und zu für Überraschungen, sagt sie. Einmal war auf der Baumspitze kein Glanz und keine Brillanz mehr festzustellen. Spinnen hatten die Spitze mit dichten Netzen umgarnt. Ein andermal war der Kunstschnee zu schwer und rieselte von den Zweigen zu Boden. Eigentlich fehle nur noch das Eichhörnchen, scherzt die Künstlerin. In den letzten Jahren habe immer ein Clochard im Samichlaus-Kostüm vor dem Baum Weihnachtslieder gesungen, doch dieses Jahr sei er noch nicht aufgetaucht.

Fachmaturität Pädagogik ab 2015

Wbt. · Erstmals im April 2015 werden auch im Kanton Zürich Fachmaturitätszeugnisse mit pädagogischer Ausrichtung verteilt. Der Bildungsrat hat an seiner letzten Sitzung die Grundlagen für den Start der einsemestrigen, an die dreijährige Fachmittelschule anschliessenden Ausbildungsgänge zur Fachmaturität Pädagogik im August 2014 genehmigt. Der Ausweis berechtigt zur prüfungsfreien Aufnahme in die Kindergarten- und Primarstufen-Studiengänge der Pädagogischen Hochschulen, wie aus einer Mitteilung hervorgeht. Angeboten wird die Fachmaturität Pädagogik von den Kantonsschulen Zürich Nord und Rychenberg in Winterthur sowie von der privaten Freien Evangelischen Schule Zürich.